

# Lodzer Tageblatt.

**Abonnementspreis für Lodz:**  
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

**Für Auswärtige mit Postversendung:**  
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop.,  
vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.**

Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

**Insertionsgebühr:**

für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,  
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämtliche  
Annoncen-Bureaus.  
In Warschau: Ra jehman & Fren dler, Senatorstra 22.  
In Lodz: Petrowkskastraße 515.

## Einiges über Sparvereine und über das Sparen.

Lodz, den 11. September 1881.

Die Ausdehnung in welcher Penny-Banken von den allerärmsten Klassen benutzt worden sind, wo sie nur begründet wurden, liefert einen überraschenden Beweis, wieviel gethan werden könnte, wenn man lediglich für reichlichere Gelegenheit zur Uebung der Sparbarkeit nur sorgen wollte.

Die erste Penny-Bank wurde in Greenock gegründet, dieß geschah etwa vor 30 Jahren, dieselbe sollte als Hilfsanstalt neben der Sparkasse dienen.

Die Absicht des Unternehmers, eines Herrn J. M. Scott, war, den armen Leuten, deren Einlagen stets viel weniger als einen Schilling (das Minimum der Einlage bei den Sparkassen) betragen, Gelegenheit zu bieten, dieselben trotzdem, u. zw. an einen sicherem Orte, unterzubringen.

In einem einzigen Jahre legten 500 Sparer, Leute der ärmsten Sorte, die sonst nie einen Penny bei Seite zu legen verstanden, in die Anstalt von Greenock 1580 Pfund ein. Gewiß ein sehr erfreulicher Erfolg, der um so bedeutungsvoller ist, nicht des Betrages wegen, aber wenn man bedenkt, daß diese Einlagen gerade von den schlechtest bezahlten Arbeitern kommen, welche sonst nie mit ihrem kargen Lohne auskamen; denn kaum hatten sie denselben Sonnabend ausbezahlt bekommen, so zog sie schon die alte Gewohnheit bei den Haaren zum Whiskey und Brandy, und davon, was dann noch etwa vom Lohn übrig blieb, friestete die Familie den übrigen Theil der Woche ihr elendes Dasein. Wie großartig ist gerade bei dieser Klasse der Erfolg, was für ein moralischer Umschwung muß nicht mit diesen Menschen stattgefunden haben, welche nun wirtschaftlich geworden sind, ein zufriedenes, häusliches Familienleben führten, sich jetzt entsprechend nähren und kleiden konnten, ihren Kindern ein gutes Beispiel gaben und außerdem

noch im Stande waren ein Weniges zurückzulegen, — welcher Kontrast gegen das frühere versumpfte Dasein. —

Wie hoch stehen aber nicht, auch jene Engländer vor uns, in der unbedingten Achtung welche theilnahmsvoll an diese verkommenen Menschen herantraten, Interesse für ihre Verhältnisse zeigten, ihnen riethen, und die Geduld nicht verloren, bis sie dieselben aus dem Moraste herausgeführt, und zu achtenswerthen Menschen gemacht haben.

Wie viel Gelegenheit wäre nicht auch bei uns in Lodz, ein Gleiches zu thun.

Auch unserem Arbeiter werden überall bezüglich seiner Wirtschaftlichkeit Fallen und Hindernisse gelegt und zwar hauptsächlich in Form von Schnapsbottiken; von anderer Seite wird aber wieder Nichts dafür gethan um die auf Abwege gerathenen Menschen zu berathen, ihnen zu helfen, sie zu retten.

Nach J. M. Scott eröffnete Herr Duekett, ein Geistlicher im Ostende von London, die nächste Penny-Bank. Die Ergebnisse waren merkwürdig. In einem Jahre wurden 14,513 Einlagen bei der Bank gemacht. Die Zahl der Einleger war auf Zweitausend beschränkt, und die Nachfrage nach Zulass war so groß, daß gewöhnlich viele warteten bis Stellen frei wurden.

Herr Duekett sagt: zahlreich sind die kleinen Zwecke für welche die Ersparnisse verwendet wurden. Jede Rückzahlung geht durch meine eigenen Hände, was Gelegenheit giebt, von Krankheit oder Noth oder anderen Ursachen zu hören, welche zur Zurückziehung des kleinen Fonds nöthigten, so daß ich immer, je nachdem es nothwendig war, trösten oder ermuntern konnte. Viele von denen, welche Anfangs kaum mehr wie einen Penny die Woche ausbringen konnten, brachten es später bis zu einem Schilling.

Nie wurde der moralische Einfluß der Kirchspielgeistlichen weiser verwendet, als in diesem Falle.

Einen gewaltigen Einfluß übte sodann auf die Bewegung Charles W. Sikes, der Kassirer der Bankgesellschaft in Huddersfield, welcher für Er-

richtung von Sparkassen in Verbindung mit der ausgedehnten Organisation von Gewerbeschulen sprach. Es schien ihm, daß Gewöhnung der Arbeiter an Wirtschaftlichkeit schon in der Jugend von mehr praktischem Werthe für sie selbst, und von größerer Wichtigkeit für die Gesellschaft sei, als die Anfüllung ihres Gedächtnisses mit dem Inhalt vieler Bücher. Er wies auf den verkehrten Gebrauch des Geldes von Seiten der Arbeiterklasse, als auf eines der größten praktischen Uebel der Zeit hin.

Um den Mangel an Sparsamkeit darzutun, erwähnte Herr Sikes folgendes Beispiel: Ein hervorragender Arbeitgeber im westlichen Yorkshire, dessen Fabriken ein Vierteljahrhundert hindurch kaum einmal eine Woche nur mit verkürzter Zeit gearbeitet haben, hat vor Kurzem die Säge, der seinen Leuten gezahlten Löhne geprüft, und sie mit den vor etlichen Jahren üblichen verglichen. Er hatte die Freude, zu finden, daß die Verbesserungen im Maschinenwesen zu einer Verbesserung der Löhne geführt haben. Keine Spinner und Weber verdienten nun gegen siebenundzwanzig Schillinge. In vielen Fällen arbeiten einige von ihren Kindern in derselben Fabrik, in manchen Fällen auch die Weiber, so daß das jährliche Einkommen der Familie, Hundert und darüber, Pfund erreichte. Indem er die Wohnungen einiger Leute besuchte, hatte er mit Gefühlen der Enttäuschung das unbehagliche und schmutzige Wesen gesehen, welche sich durch viele hindurchzieht. Das Wachsen der Einnahme hat nur zum Wachsen der Unvorsichtigkeit geführt. Trotzdem fand er jedoch auch einige Familien, welche keine höheren Löhne hatten, deren Häuslichkeit aber alle angemessene Bequemlichkeit aufwies, und welche Mittel zu einem ganz bequemen Leben zurückgelegt haben. Herr Sikes schlug vor, jede Gewerbeschule (Schulen für Kinder von Fabrikarbeitern) solle einen vorbereitenden Sparkassenausschuß einsetzen, der einmal wöchentlich zu dem Zwecke zusammen kommen solle, Einlagen von den Mitgliedern und anderen in Empfang zu nehmen. (Fortf. folgt.)

## Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von S. S. Kraschewski.

(Fortsetzung.)

Während seines ersten Aufenthaltes in Polen, unterließ August der Starke es nicht, die wunderbare Kraft, welche ihm die Natur verliehen hatte, zur Schau zu bringen. Täglich gab er den polnischen Edelleuten nach der Mahlzeit einige Kunststücke zum Besten, welche darin bestanden, daß er einen Pokal aus massivem Silber zermalnte, Thaler und Pferdehufe zerstückte. In Piekary sahen einmal August's Gäste staunend, aber schweigend einer solchen Kraftparade zu. Sie mochten sich im Stillen fragen, was diese Riesenhände, in welchen das Schicksal Polens gelegt worden war, aus ihrem Lande machen würden; da brach der Erzbischof von Kujawien plötzlich das Stillschweigen, überhäufte den König mit Komplimenten, fügte aber, anscheinend harmlos, hinzu, daß er einen Mann, einen Jüngling kenne, der das Gleiche zu leisten vermöge.

Zornesröthe ergoß sich über König August's Gesicht. Da es aber am Anfang seiner Regierung war und er es für politisch hielt, den Liebenswürdigen zu spielen, verbarg er den Unwillen, den die Worte des Bischofs in ihm geweckt, und bat

diesen, ihm seinen Nebenbuhler vorzustellen. „Ihm sei noch nie im Leben ein Mensch begegnet,“ fügte der König hinzu, „der sich mit ihm hätte messen können.“

Der Bischof verbeugte sich und versprach, dem Befehle gelegentlich nachzukommen, nahm sich aber im Stillen vor, dies aus Schicksalstücken zu unterlassen. Erst nachdem August ihn an sein Versprechen gemahnt, ließ er Zaklita, so hieß der junge Herkules, durch seine Leute suchen.

Zaklita, der einer alten, verarmten, adeligen Familie Polens entstammte und nicht die Mittel hatte, den in der Armee ihm gebührenden Rang einzunehmen, arbeitete seit einiger Zeit in einer dunklen Kanzlei in Warschau, um sich das tägliche Brod zu verdienen. Dort fanden ihn die Abgesandten des Bischofs. Da seine Kleidung nichts weniger als hoffähig war, ließ ihn der geistliche Herr vom Kopf bis zu den Füßen ausstatten. Mit dem Aussehen seines Schützlings wohl zufrieden, wartete der Bischof auf einen günstigen Augenblick, ihn dem König vorzustellen. Dieser Moment ließ nicht lange auf sich warten. Schon bei der nächsten Kraft-Schaustellung wandte sich der starke August gegen den in einer Ecke des Saales sitzenden Bischof Kujawiens und sagte:

„Hochwürden, wo bleibt jener starke Mann, den Ihr uns zu zeigen versprachet?“

Der Bischof gab eine ausweichende Antwort; als aber der König darauf bestand, den jungen

Herkules zu sehen, ließ er den polnischen Edelmann kommen.

Zaklita war von hoher Gestalt und von schönem, kräftigem Wuchs, doch sah er nicht aus wie ein Herkules, denn er war sehr schüchtern und hatte rosige Wangen wie ein junges Mädchen.

August der Starke lächelte, nachdem er Zaklita mit den Augen gemessen hatte. Da dieser von Adel war, durfte er dem König die Hand küssen. Hierauf ergriff August einen der beiden Silberpokale, welche vor ihm auf dem Tische standen, schloß denselben in seine Hand ein und zerdrückte ihn; der Wein, welcher sich auf dem Boden des Gefäßes befand, ergoß sich über den Tisch.

August schob dem Jüngling den zweiten Pokal hin und sagte mit einem ironischen Lächeln:

„Jetzt triff's Dich! Der Pokal ist Dein, wenn es Dir gelingt, ihn zu zermalmen.“

Zaklita näherte sich mit schüchterner Miene dem Tische, an welchem König August saß, und nahm den silbernen Pokal in die Hand. Alle Anwesenden waren neugierig auf den Ausgang des Auftrittes. Einen Augenblick der Spannung, es ergoß sich eine tiefe Gluth über das Antlitz des Jünglings, dann ein Druck, und der Pokal war zermalmt.

Das Gesicht des Königs drückte die höchste Verwunderung aus. Er warf dem Bischof einen vielsagenden Blick zu, während die Höflinge sich Mühe gaben, den Erfolg des Polen dadurch zu



## Inland.

— **St. Petersburg.** Am heutigen Tage, schreibt der „St. P. Herald“ unter dem 1. (13.) September, als am halbjährlichen Erinnerungstag an den Heimgang unseres in Gott ruhenden Kaisers, fanden in sämtlichen Kirchen der Stadt feierliche Seelenmessen und Gebete für die ewige Ruhe Allerhöchstdeselben statt; alle Gotteshäuser waren mit Andächtigen überfüllt, in manchen mangelte es an Raum, um die von allen Seiten zufließende Menge zu fassen. In den Militärlirchen versammelten sich die Offizier-Korps sowie Deputationen der bezüglichen Truppentheile. Die Sühnekapelle am Katharinenkanal war vom frühen Morgen bis zum späten Abend von einer dichten Volksmenge umgeben, welche Kränze und andere Gaben auf dem Altare niederlegte. In der Festungskirche fand die erste Seelenmesse um 10 Uhr früh statt und wohnten derselben die Generalität, die hohen Beamten, sowie die zum Allerhöchsten Hofe gehörenden Personen bei. U. A. bemerkte man den Minister des Innern, General-Adjutant Graf Ignatjew, den früheren Hausminister Graf Adlerberg, Graf Walujew, Staatssekretär Giers, die hier anwesenden General-Adjutanten, Generale der Suite und Flügel-Adjutanten u. s. w. Um 1 Uhr hielt der Beichtvater des in Gott ruhenden Kaisers, Baschanow, eine Seelenmesse ab, ausschließlich für die Mitglieder der kaiserlichen Familie.

Seine Majestät der Kaiser war mit Seiner Erlauchten Gemahlin und Allerhöchsteinen Söhnen von Peterhof zu Schiff gekommen und hatte sich direkt nach der Festungskirche begeben, woselbst sich bereits Ihre Kaiserlichen Hoheiten die Großfürstinnen Alexandra Fjodorowna und Catharina Michailowna, Herzogin Helene von Mecklenburg-Strelitz, sowie die Großfürsten Wladimir, Alexej, Sergej und Paul, Nikolai und Peter Nikolajewitsch, Konstantin Konstantinowitsch, Michael und Georg Michailowitsch, sowie die Herzöge von Leuchtenberg und Mecklenburg-Strelitz eingefunden hatten. Außer den Allerhöchsten Herrschaften wohnten nur noch der Minister des Hofes Graf Woronzow-Daschkow, das dienstthuende Hofräulein Ihrer Majestät, Fräulein Oserow und der Kommandant der Festung General-Adjutant Ganezkij diesem Gottesdienste bei. Ihre Majestät die Kaiserin legte einen prachtvollen Kranz von weißen Rosen auf das Grab. Späterhin fanden noch mehrere Seelenmessen ebendasselbst statt, und wurde die Kirche bis zum Abend nicht leer. Unzählige Kränze wurden auf dem Grabe Seiner Majestät niedergelegt, so daß der weiße Marmorarkophag und der ihn umgebende Teppich vollständig mit Blumen bedeckt waren.

— **Die Großindustriellen und Fabrikbesitzer** des Zarthums Polen sollen einer Nachricht des „Porjadok“ zufolge die Absicht haben, in einer der bedeutendsten Städte des westlichen Gebiets eine polytechnische Schule zu gründen, um für die zahl-

reichen Fabriken, die sich in den Gouvernements des Zarthums Polen befinden, tüchtige Techniker zu gewinnen.

— Vor einigen Tagen trat zum ersten Male die Kommission, welche berufen ist, Maßregeln zur Verminderung der Trunksucht auszuarbeiten, zusammen. Die Kommission besteht aus dem Vertreter des Finanzministeriums Baron Rosen als Präses, dem Vertreter der Reichsdomänen Herrn Sjudakewitsch, vier Vertretern des Kriegsministeriums, der Ministerien der Marine, des Innern und Aeußern und 10 Präsidenten von Landschaftsämtern aus verschiedenen Gouvernements. In der ersten Sitzung wurde eine Art Programm zusammengestellt, wonach die Arbeiten in Angriff genommen werden sollen. Es wurde beschlossen, Gesetzentwürfe auszuarbeiten, welche dahin wirken sollen, die Zahl der Schenken zu verringern und die Einrichtung von sogenannten Gemeinbeschenken zu begünstigen. Dann soll die Branntweinsteuer von 7 auf 8 Kopeken per Grad erhöht und die Landschaft aufgefördert werden, bei Regulierung der Frage über die Anzahl der Schenken, welche fortbestehen sollen, thätigen Antheil zu nehmen. Schließlich wurde beschlossen, einen auf diese Fragen bezüglichen Strafcode auszuarbeiten.

## Ausland.

Wohl in keinem Orte des ganzen deutschen Reiches ist der Tag von Sedan origineller begangen worden, als in dem freundlich (im bayerischen Regierungsbezirk Unterfranken) gelegenen Städtchen Klingenberg, das schon aus dem Grunde als Unicum dastehen dürfte, weil seine finanzielle Lage ihm gestattet, keine Kommunalsteuer zu erheben, sondern im Gegentheil noch jedem Bürger pro Jahr 90—100 Mark aus der Stadtkasse auszuzahlen. In diesem beneidenswerthen, kaum 1200 Einwohner zählenden Klingenberg erhielt am 2. September nämlich zur Feier des Tages jeder Bürger 2 Mk. und außerdem jeder dort Ansässige, welcher die Kämpfe im Jahre 1870—71 mitgemacht, den gleichen Betrag aus der Stadtkasse eingehändig.

Kronprinz Rudolf und Reichskriegsminister Graf Bylandt sind mittelst Separatzuges am 11. d. M. in Mistkolz angekommen. Um 8 Uhr begaben sich der Kaiser mit dem Kronprinzen, von einer dicht gedrängten Menge, die des Kaisers Wohnung den ganzen Tag umlagert, mit den lebhaftesten Klängen begrüßt, in die Kirche, wo der Erzbischof eine stille Messe las. Um 9 U. fand der Empfang der fremden Offiziere, um 10 bis 12 U. der Empfang der verschiedenen Deputationen der Komitate, der Stadt und der Körperschaften im großen Saale des Komitathauses statt. Der Kaiser beantwortete die homagialen

Ansprachen der Deputationsführer in huldvollster Weise. Nachmittags besichtigte der Monarch, an dessen Seite stets Ministerpräsident Tisza im Wagen saß, die Kinderbewahranstalt, das Frauenkloster, das Sträflingsarbeitshaus, das Mädchenwaisenhaus des Frauenvereins, das allgemeine und das Militärspital, das Liceum und die Schießstätte. Um 5 Uhr war große Hofstafel mit 70 Bedeckten, zu welcher auch der Kronprinz aus Onod eingetroffen war. Im Theater findet eine Festvorstellung statt, welcher der Kaiser wegen der Hofstafel nicht beiwohnen kann.

Eine dem „W. A. B.“ aus Paris zugehende Korresp., welche aus bester Quelle ist, liefert den Beweis, daß die Ereignisse in Kairo nicht zu ernst aufgefaßt waren. In jenen Kreisen der französischen Hauptstadt, welche gewohnt sind, in der Politik ein sicheres, zutreffendes Urtheil zu haben, macht man sich mit der Möglichkeit vertraut, daß die neu auftauchende ägyptische Frage ernste Konsequenzen im Gefolge haben kann, welche die innere und äußere Politik der europäischen Staaten zu modifizieren vermöchten. Den Pariser Blättern ist über die ägyptische Militär-Revolution das folgende Telegramm zugegangen: „Aus Kairo wird telegraphirt, daß gestern in dieser Stadt ein Militäraufstand ausgebrochen ist. Die arabischen Offiziere, deren Entlassung von dem Ministerium beschlossen worden war, hatten viertausend Mann und dreißig Kanonen zusammengefaßt, mit denen sie vor den Palast des Khedive zogen und ihn belagerten. Der Vize-König ließ sich herbei, mit den Aufständern zu unterhandeln, welche nun die Einberufung der Notabeln, die Absetzung der Minister, eine Verfassung und die Erhöhung des Truppeneffektivs auf 18,000 Mann verlangten. Der englische Generalkontroleur war mit den anwesenden Konsuln dem Khedive zu Hilfe geeilt, allein dieser wagte nicht, sich den Forderungen zu widersetzen. Er überreichte den unzufriedenen Obersten ein das Cabinet auflösendes und Scheriff zum Präsidenten des zu bildenden Ministeriums ernennendes Dekret und verließ die Einberufung der Notabeln, worauf die Truppen ihn hoch leben ließen und mit klingendem Spiel den Rückzug antraten. Die Vertreter der fremden Mächte waren im Voraus schriftlich von dem Vorhaben der arabischen Offiziere mit dem Beifügen unterrichtet worden, daß die Kundgebung nicht gegen die Europäer gerichtet sei. Man scheint in Kairo allgemein zu glauben, daß das gestrige Ereigniß zu einer Besetzung der Stadt durch die Garantemächte führen wird.“

Der „Temps“ hebt hervor, daß gerade im entscheidenden Momente der französische Generalkontroleur Blignieres und der französische Konsul Lientowicz von Kairo abwesend waren. Die Militärevolution hat um 6 Uhr angefangen und war um 8 Uhr beendet. Der „Temps“ giebt noch die folgenden Aufschlüsse über die Situation. Scheriff Pascha, der neue Ministerpräsident, ist ein Führer der nationalen Partei. Diese Partei

schmätern, daß sie behaupteten, der von ihm zerbrochene Pokal sei dünner wie der des Königs und bereits verkehrt gewesen.

August aber sprach kein Wort. Er fing an, Hufeisen zu zerbrechen, als wären sie von Glas statt von Eisen, und machte seinem Rivalen ein Zeichen, er möchte ein Gleiches thun. Zalkika brach einige Hufeisen ohne jedwede Kraftanwendung entzwei. Von den Hufeisen ging man zu den Thalern über. Es kostete August einige Anstrengung, einen Thaler zu theilen. Die Hofleute hatten Zalkika einen spanischen Thaler, der massiver als der sächsische war, hingehoben, weil es ihnen, dem König zuliebe, darum zu thun war, daß der Pole Fiasco mache; allein Zalkika brach das Geldstück beim ersten Versuche entzwei.

Die Stirne des Monarchen verfinsterte sich. Die Höflinge waren verzweifelt darüber, daß ein so unschickliches Spiel aufs Tapet gebracht worden war. Nachdem König August dem polnischen Jüngling beide silberne Pokale geschenkt hatte, sagte er, daß er Zalkika in seiner Nähe behalten wolle.

In Folge dessen erhielt Zalkika eine bescheidene Stelle am Hofe August's II.; er bezog einen Gehalt von einigen hundert Thalern, ward mit glänzenden Kleidern versehen und hatte wenig oder gar nichts zu thun. Dem König, der nie mit ihm sprach, sich aber häufig nach ihm erkundigte und den Befehl erteilte, daß dem jungen Polen

Alles, was er brauche, verabreicht werde; dem König mußte Zalkika stets folgen, wohin dieser sich immer auch begeben mochte. Indes hatte der junge Edelmann viel freie Zeit. Da die Personen, mit welchen der junge Pole verkehren mußte, nur deutsch und französisch verstanden, gab er sich dem Studium dieser beiden Sprachen mit Eifer hin.

Nach zwei Jahren sprach er sie ziemlich gut. Die Vergnügungen aber, welche am Hofe gang und gäbe waren, langweilten ihn, auch verachtete er die Höflinge. Er pflegte die Umgebung Dresdens zu durchschweifen; da war kein Berg, den er nicht erklimmen, keine Gartenmauer, die er nicht erstiegen hätte, kein steiler Abhang an der Elbe, der ihm nicht bekannt gewesen wäre. Noch war ihm nie, auch nicht an den gefährlichsten Stellen, ein Anfall von Schwindel gekommen, geschweige denn, daß ihm ein Unfall zugestoßen wäre.

Während eines dieser Ausflüge sah Zalkika zu seinem Unglück Anna v. Hoyrn. Ihr Anblick versetzte ihm den Athem, versteinerte ihn. Er glaubte zu träumen; ihm war es, als könne ein so schönes Geschöpf kein irdisches Wesen sein. Als die schöne Frau schon längst verschwunden war, stand Zalkika noch immer und starrte ihr traumverloren nach. Endlich kehrte er, von namenloser Angst erfüllt, wie ein Trunkener nach Dresden zurück. Von dem Tage an gehörte der arme Jüngling nicht mehr sich selbst; er lief alle Tage nach Laubegast, und je öfter er hinausging, desto größer war sein Leid.

Da Zalkika keine Freunde besaß, vertraute er sich Niemandem an, und so konnte ihm auch Niemand sagen, daß man in seiner Lage das Feuer fliehen müsse, um zu genesen, statt sich demselben immer wieder zu nähern. Die Liebe zu der schönen Einsiedlerin machte ihn zuletzt geistig und physisch krank.

Anna's Kammerfrauen, welche ihn tagtäglich um die Besetzung schleichen sahen, lauerten ihm auf und entdeckten gar bald, was in ihm vorging. Davon in Kenntniß gesetzt, ließ Anna den Unglücklichen, der ihr ohne Zweifel Mitleid einflößte, unverzüglich zu sich heraufbitten. Als Zalkika erschien, schalt sie ihn wegen seiner Unbesonnenheit aus und befahl ihm auf's Nachdrücklichste, sich weder in der Nähe des Hauses, noch in der Umgebung wieder sehen zu lassen.

Da Niemand außer der Herrin des Hauses zugehen war, wagte Zalkika, den seine Liebe kühn gemacht hatte, der Dame seines Herzens zu sagen, daß es kein Verbrechen sei, ein Weib zu betrachten; daß ihn kein anderer Wunsch beseele, als der, seine Augen an ihrem Anblick zu weiden. Er lasse sich von Niemandem verbieten, nach Laubegast zurückzukehren; er wolle sich das Glück, sie wiederzusehen, verschaffen, auch wenn er dafür gesteinigt werden sollte, da er ja doch vor Schmerz sterben müßte, wenn er sie nicht mehr sähe.

(Fortsetzung folgt.)



ist unglücklich darüber, daß Egypten mehr und mehr der europäischen Verwaltung ausgeliefert wird und sie will, daß Egypten den Egyptern gehöre. Die arabischen Offiziere der Armee sind mit Eiferfucht gegen die fremden Offiziere erfüllt. Die Revolte sei daher wahrscheinlich einem Komplotte entsprungen, zu welchem die arabischen Offiziere mit der nationalen Partei sich verschworen hätten. Nach der „Temps“ ist der Verdacht nicht ausgeschlossen, daß auch der ehemalige Khedive Ismail in der Aktion eine Rolle spielte.

Aus Rom berichtet man, daß der Ministerrath, welcher unter dem Voritze des Königs Humbert in Monza abgehalten wurde, sich wesentlich mit der Entrevue beschäftigt, welche zwischen dem Kaiser von Oesterreich und dem König von Italien stattfinden soll. Als Ort der Entrevue wird eine Provinzstadt genannt. Die Details will der König mit dem Grafen Robilliant feststellen, der demnächst in Monza eintreffen soll. Nach der Mittheilung des Korrespondenten des „N. W. Z.“ ist man in politischen Kreisen Roms der Ansicht, daß die Idee der Zusammenkunft von dem Fürsten Bismarck ausgegangen sei; diese Kombination hat jedoch nicht die Wahrscheinlichkeit für sich.

Die wechselnden Nachrichten über den allem Anscheine nach hoffnungslosen Zustand des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Garfield, haben in Amerika eine sehr begreifliche Aufregung verursacht. Schon früher wurde gemeldet, daß es den Behörden kaum gelungen ist, eine förmliche Gesellschaft, die sich organisiert hatte, um den Attentäter zu lynchen, an der Ausübung ihres Vorhabens zu verhindern. Vorgestern nun ist der Verbrecher Guitau fast das Opfer eines solchen Anschlages geworden, indem einer seiner militärischen Wächter im Gefängnisse einen Schuß auf ihn abfeuerte. Derselbe ging zum Glück fehl und der Justiz bleibt es vorbehalten, das verletzte Recht und die Nation zu sühnen. Bei der hochgehenden Strömung der öffentlichen Meinung ist die Hoffnung berechtigt, daß, auch wenn der Präsident noch seinen Verwundungen erlage, doch die Absicht Guitau's, durch seine That die Reform in der Verwaltung der Vereinigten Staaten zu hinterreiben, vereitelt würde.

## Verschiedenes.

— **Der Mord auf der Brightoner Eisenbahn.** Die Londoner Polizei durchsuchte in vergangener Woche noch einmal die Eisenbahn zwischen Haywards Heath und dem Mersham Tunnel auf's genaueste nach dem Revolver, mit welchem Gold auf der Brightoner Eisenbahn ermordet worden war, fand zwar die Waffe nicht, entdeckte jedoch am Samstag in einer Hede unweit Balcombe eine Brieftasche, auf welcher die Buchstaben „Le“ ausgekratzt, die Silbe „froy“ dagegen noch ganz deutlich sichtbar war. Muthmaßlicher Weise hatte der Mörder LeROY die Brieftasche während der Reise, die er in Begleitung des Polizei-Sergeanten Holmes nach Wallington machte, aus dem Fenster des Eisenbahnkoupés geworfen.

— **Prüfung von Mehl.** Ein alter Mehlhändler giebt folgende einfache und angeblich bewährte Methoden zur Prüfung an: 1. Gutes Mehl muß weiß sein, mit einem Stich in's Gelbliche oder Strohfarbige. Sehr weißes, in's Bläuliche spielendes oder mit kleinen schwarzen Punkten untermischtes Mehl ist nicht viel werth. 2. Man beseuchte ein wenig Mehl, gutes wird sich trocken und elastisch arbeiten lassen, geringeres hingegen weich und klebrig sein. Aus Frühjahrsweizen erzeugtes Mehl besitzt häufig die letztere Eigenschaft. 3. Wenn man eine kleine Menge trockenes Mehl gegen eine glatte, trockene, perpendikuläre Oberfläche wirft, so wird gutes Mehl in einem Klümpchen kleben bleiben, schlechtes aber wie Pulver herabfallen. 4. Etwas gutes Mehl in der Hand gepreßt, wird die ihm durch den Druck der Hand gegebene Form behalten.

— **Ein neues und sehr schweres Eisenbahnunglück** hat sich am 5. September früh um 9 3/4 Uhr auf dem Bahnhof von Charenton bei Paris zugetragen. Während dort der von Montargis kommende Zug stationirte, brauste der Marjeiller Schnellzug herbei und stieß, wie es heißt, in Folge des Verfehrens eines Weichenstellers mit aller Gewalt

an jenen ersten Personenzug an. Mehrere Waggons desselben wurden zertrümmert und gleich bei den ersten Erhebungen zählte man 17 Tödt und 20 schwer Verwundete. Die Reisenden des Marjeiller Schnellzuges, unter denen sich der Bruder des Königs von Siam befand, kamen mit dem bloßen Schreck davon. In einem der zertrümmerten Waggons befand sich ein Gesangsverein aus la Ferté-d'Alais; von dieser Gesellschaft allein sind 7 Personen um's Leben gekommen und 3 schwer verwundet worden. Noch ist die Identität aller Leichen nicht festgestellt; so hat man namentlich diejenige von zwei Kindern, einem Knaben und einem Mädchen, nicht ermitteln können, deren Eltern wahrscheinlich ebenfalls getödtet worden sind. Einige Leichen sind buchstäblich zermalmt und daher vollkommen unkenntlich. Die Verwundeten wurden theils in die Hospitaller von Charenton und dem nahen Faubourg Saint-Antoine, theils in Privathäuser geschafft; einige von ihnen ließen sich auch in ihre Heimath Corbeil, woher sie eben gekommen waren, zurückbefördern.

— **Der Urenkel Andreas Hofer's.** Der 21 jährige Bahnbeamte Leopold Edler v. Hofer hat sich, am 6. d. Mts. Nachmittags in einem Zimmer des Hotels „Union“ auf der Rusdorferstraße aus einem Revolver eine Kugel in die linke Seite der Brust gejagt und sich hierdurch eine gefährliche Verletzung zugezogen. Wie man mittheilte, bezeichnet der behandelnde Arzt den Zustand des jungen Mannes als einen Hoffnung erweckenden, indem aller Wahrscheinlichkeit nach keine edlen Gefäße verletzt worden sind und die Kugel voraussichtlich leicht aus der Wunde zu beseitigen sein wird. Der junge Mann erfreut sich seines Pflichters wegen, sowie wegen seiner Gewissenhaftigkeit der besonderen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten. Das Motiv zu der schrecklichen That ist nicht aufgeklärt. Der Unglückliche hat zwar in einem zurückgelassenen Schreiben ein unheilbares Leiden als Grund angegeben, doch wird diese Angabe von Personen, die mit den privaten Verhältnissen des jungen Hofer genau vertraut sind, angezweifelt. Die von verschiedenen Seiten ausgesprochene Vermuthung, daß die Veranlassung zum Selbstmordversuche Hofer's in einem Ehrenhandel zu suchen sei, hat bis jetzt keine Bestätigung gefunden.

— **Ein unerhörtes Vubenstück** ist am 3. September in Lille verübt worden. Gegen Mittag überbrachte ein Droschkentritscher verschiedenen Familien, angeblich im Auftrage einer ihm unbekannt Person, Schachteln, welche, wie sich bei ihrer Oeffnung ergab, mit Pulver geladene Knallbonbons enthielten. Die Empfänger waren der Steuereinnahmer Traget, der Bautischler Helneite und die Eisenhändler Gebrüder Brisse. Bei dem Erstgenannten wurden, als man den Deckel der Schachtel aufschlug, vier Personen und unter ihnen zwei tödtlich verwundet: Herr Traget, dem die Kinnlade gesprengt wurde, liegt im Sterben und sein dreizehnjähriger Sohn, welcher durch die Explosion einen Arm verlor, befindet sich ebenfalls in einem sehr bedenklichen Zustande. Bei Helneite wurden dieser, seine Mutter und seine Tochter durch die Explosion, welche so stark war, daß die Scheiben sprangen und die Decke des Zimmers barst, zu Boden geworfen und die beiden Frauen schwer verwundet. Die Gebrüder Brisse endlich waren so glücklich, durch die Polizei, welche von den ersten beiden Vorfällen Kunde erhalten hatte, noch rechtzeitig gewarnt zu werden. Der Kutscher, der noch 3 Schachteln abzugeben hatte, sagte aus, daß ihm der Auftrag von einem im Hotel de l'Europe unter dem Namen Dubois abgestiegenen Individuum ertheilt worden wäre; von dem Inhalt der Schachteln hätte er keine Kenntniß gehabt. Er ist vorläufig in Haft genommen worden; das Individuum, auf welches er sich berief, war aus dem Hotel verschunden. Allem Anscheine nach hat man es hier mit einem Akt barbarischer Nachsicht zu thun.

## Telegramme.

**Petersburg, 15. September.** Das „Journal de St. Pétersbourg“ weist die in einer Berliner Korrespondenz eines süddeutschen Blattes enthaltene Behauptung, daß es im Jahre 1879 über die Kaiser-Entrevue von Alexandrowo absolut geschwie-

gen habe, als gänzlich unrichtig zurück und nimmt auf seine am 5., 6. u. 10. September jenes Jahres erschienenen Nummern Bezug, in welchen u. A. gesagt worden sei, daß durch die Entrevue von Alexandrowo die alte und feste Verbindung und die Freundschaftsbande zwischen Rußland und Deutschland eine neue Weihe erhalten hätten, und daß die Entrevue als ein neues Unterpfand der herzlichsten Beziehungen zwischen beiden Reichen zu betrachten sei.

**Ikehoe, 15. September.** Troß der gestrigen Anstrengungen stieg Se. Majestät der Kaiser heute früh wieder zu Pferde, um sich zu dem Feldmanöver der 17. Division (Wartensleben) gegen die 18. Division (Lüderitz) zu begeben, welches in dem Terrain zwischen Ikehoe und Hanerau stattfindet. Ihre K. K. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm begaben sich ebenfalls in das Manöverterrain.

**Ikehoe, 15. September.** Heute Abend findet eine Festvorstellung von Mitgliedern des Hamburger Stadttheaters im Saale der Tonhalle statt.

**Baden-Baden, 15. September.** Ihre Majestät die Kaiserin, welcher die Reise hierher gut bekommen ist, nahm heute Mittag das erste Bad. Nachmittags 4 Uhr traf Ihre K. Hoheit die Großherzogin von Baden aus Karlsruhe hier ein und dinirte mit Ihrer Majestät. Die Frau Großherzogin gedenkt Abends 8 Uhr nach Karlsruhe zurückzukehren.

**Wien, 15. September.** Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Richard Belcredi zum Präsidenten des Verwaltungsgerichtshofes.

**Wien, 15. September.** Die „Polit. Korresp.“ meldet aus Athen: Die griechischen Truppen haben gestern durch die Besetzung von Turnavo die Okkupation der fünften Zone vollendet.

**Venedig, 15. September.** Der geographische Kongreß ist heute Vormittag 10 1/2 Uhr in Anwesenheit des Königs und der Königin feierlich eröffnet worden, der König und die Königin wurden mit lebhaften Zurufen begrüßt. Die Eröffnungsrede hielt v. Lessps, nach ihm nahm Fürst Leano namens der italienischen geographischen Gesellschaft das Wort. Der Syndikus der Stadt begrüßte den König und die Theilnehmer am Kongreß und dankte denselben für ihr Erscheinen.

**Washington, 15. September.** Eine offizielle Depesche von gestern Abend meldet: Die Aerzte konstataren eine leichte Besserung im Befinden des Präsidenten Garfield. Das Wetter ist nicht sehr günstig.

**New-Orleans, 15. September.** Ein von der hiesigen Handelskammer eingesetzter Ausschuß hat einen Kompromiß zwischen den streikenden Baumwoll-Arbeitern und den Arbeitgebern zu Stande gebracht; der Strike wird daher vorläufig als beendet angesehen.

## Coursberichte.

Warschau, den 16. September 1881.  
(Briefcourse.)

Berlin . . . . .	45	77 1/2
London . . . . .	9	28
Paris . . . . .	36	95
Wien . . . . .	79	50

**Liverpool, Donnerstag 15. September.** Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 8000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Amerikaner ruhig, Surats anziehend. Wütbl. amerikanische September-Oktober-Lieferung 6 9/16, November-Dezember-Lieferung 6 13/32 d.



Situationspläne werden unentgeltlich angefertigt.

# Von der 2. Russischen Feuer-Assuranzcompagnie in St. Petersburg

(gegründet im Jahre 1835)

an Stelle des verstorbenen Herrn

## Hr. Barthels

als Agent derselben für Lodz und Umgegend ernannt, empfehle ich mich hiermit zur Aufnahme von

## landwirthschaftlichen Versicherungen,

### Versicherungen gegen Feuer-, Gas- und Kessel-Explosionen.

Gleichzeitig erlaube ich mir die Herren Hausbesitzer ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Policen für die bei obiger Gesellschaft versicherten Immobilien vom hiesigen städtischen Credit-Verein, laut Contract vom 28. Nov. (10. Dez.) 1873 angenommen werden.

Hochachtend

# E. Stegmann,

vorm. HR. BARTHELS.

Bei angenommen. Versicherungen sofort ertheilt.

### Kalligraphie, Buchhaltung und Rechnen.

Eine Schönschrift ist heutzutage ein nothwendiges Bedürfnis für Jedermann, doch giebt es in allen Ständen Leute, denen es trotz vieler Mühe und großer Geldopfer nicht gelungen, sich eine schöne einfache Handschrift anzueignen.

Vermöge meiner Lehrmethode bin ich im Stande, Jedem, mag er noch so schlecht und unleserlich schreiben, eine gefällige und geläufige Handschrift in 18 Lektionen beizubringen. Buchhaltung in 60 Lektionen, Rechnen in 40 Lektionen. Ich garantire Jedem, der meinen Unterricht nicht mit gutem Erfolge beendet hat, das gezahlte Honorar zurückzuerstatten. Dankfagungen von solchen, die obige Gegenstände in Warschau und Lodz bei mir erlernt haben, sind zur gefälligen Einsicht.

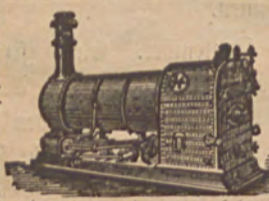
Für Minderbemittelte, Handwerker, Handlungs-Commis und Geschäfts-Praktikanten ertheile ich den Unterricht zu herabgesetzten Preisen.

Zugleich mache der geehrten christlichen Handelswelt bekannt, daß Diejenigen, welche die hebräische (jüdische) Schrift für ihre Geschäfte benötigen, solche binnen 8-10 Lektionen vollkommen lesen und schreiben erlernen können. 3-2

Auskünfte und Vermittelungen in allen Branchen bejorgt

Saul H. Beer, Lodz, Sredniastr. 432, im Hause des Herrn M. Lobias.

Von 4 bis 60 Pferdest.



### Für kleine Anlagen

empfehle ich die daneben abgebildete halbtransportable Locomobile. Die Maschine liegt auf einem starken Fundamente, der Gang ist daher sehr ruhig. Das Speisewasser wird in einem Vorwärmer in hohem Grade erwärmt, bevor es nach dem Kessel gelangt. Dieser Vorwärmer befindet sich in der Fundament-Platte. Es genügt ein kleiner Schornstein, welcher von der Fabrik mitgeliefert wird.

Einige solche Maschinen sind von mir hierher geliefert und bin ich gern bereit, jedem Reflektanten Näheres mitzutheilen. 15-5

S. Notowitsch, Lodz, Petrikauer Straße Nr. 777, Haus S. Rosenblatt, neben Hotel Victoria.

### Einige tausend Fuhren Erde, wie auch Lehm,

welcher sich zum Dfensenzen und Estrichlegen eignet, können unentgeltlich von meinem Familienhauhof, Ogdrowa-Straße, abgeholt werden. 3-3

Jzr. K. Poznański.

### Beachtenswerthe Bekanntmachung.

Im geräumigen Lokale des Unterzeichneten, an der Ziegelstr. Nr. 1387, im Hause des Herrn Abraham Besser, werden in nächstkommenden Feiertagen Gebetverrichtungen stattfinden. Reflektanten werden ergebenst ersucht, sich gefl. frühzeitig melden zu wollen, um bequeme Plätze einzurichten. 3-1

Markus Mantinband.

Ich habe die Ehre, einem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend bekannt zu machen, daß ich auf meinem Gehöft unter Nr. 1114b, hinter dem Stadtgarten, an der Kohlenstr. gelegen, eine

## Kohlen-Niederlage

errichtet habe, und knüpfe hieran die ergebene Bitte, mich mit Bestellungen auf Kohlen beehren zu wollen. — Für reelle Bedienung bei billigen Preisen werde ich stets sorgen. 3-2

Johann Graf.

MAURZYC GUTENTAG,

JUBILER I ZŁOTNIK

przyjmuje wszelkie obstalunki w zakres jubilerstwa wchodzące podług najnowszych fasónów i na czas żądany, również przyjmuję używaną biżuterję w zamian, oraz kupuje złota, srebra i drogie kamienie po najwyższej cenie, czem ma zaszczyt polecić się względom Szanownej Publiczności. 12-7

Nowy Rynek obok Apteki.

Zuspruchshalber bleibe noch über Sonntag bis den 19. d. M. und biete Jedem die so feltene Gelegenheit, das Plätten mit Glanz, das Wichtigste der Wäsche, leicht und zu bekannt billigem Preise zu erlernen. 3-2

### Billig zu verkaufen Apotheker-Repositoryen

mit Spiegel, Tisch, eine Ladenthür, Fenster mit Rahmen, eine eiserne englische Küche, ein halbgedeckter Wagen, Alles in bestem Zustande. 3-3

Näheres in der Leinveber'schen Apotheke, Ringplatz Nr. 2.

### Eine Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern und Küche im 1. Stock, mit zwei Eingängen, ist vom 1. Oktober in der Bahnstraße im Hause des Herrn Strauch zu vermieten. 3-1

### Verschiedene Wohnungen

im belebtesten Stadttheil sind sofort zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Bl. 3-1

## H. R. MEHL,

prakt. Zahn-Arzt,

zu consultiren, Petrikauer-Str. Nr. 254, II. Etage, Haus S. Rosen. 1-12

Hiermit die höfliche Anzeige, daß sich meine Geschäftsräume von heute ab in der

Sredniastraße Nr. 428, Haus Hasselmeyer, gegenüber der Handelsbank

befinden. 3-2  
Lodz, den 14. September 1881.

## J. Rother, Treibriemen-Fabrik.

### Gesucht

wird von einem Deutschen Stellung als Haushälter, gleichviel wo, womöglich in einem Restaurant oder Hotel, da selbiger Kenntnisse von Bedienung und Billard besitzt. Persönliche Vorstellung wäre Sonntags erwünscht.

Gestl. Adressen in der Exped. d. Bl. niederzulegen. 3-2

Ein erfahrener Mann, im besten Alter, der polnischen Sprache mächtig, welcher bereits in verschiedenartigen Geschäften als Mitgehülfe thätig gewesen und deren Bücher selbstständig geführt hat, sucht hier oder in der Umgegend passende Stellung. Gütige Fürsprache steht zur Seite. 3-2

Gestl. Offerten unter C. B. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein gebildetes Mädchen, Schlesierin, 24 J. alt, ev., sucht Stellung zur Erz. u. Pflege j. Kinder, gern bereit auch die Hausfrau zu unterstützen. Gegenwärtig noch in Stellung. Gutes Zeugniß. Off. erbeten an Frau Anna Wilson, Pabianice bei Lodz. 3-2

Sonnabend, den 17. Septbr. 1881:

Im Theater des Herrn C e x e l

### Vorstellung

der berühmten deutsch-jüdischen Theatertruppe, unter Leitung der Herren

Spiwakowski & Adler.

Bum Benefiz für Herrn J. Adler:

### Der Fauatifer

oder die zwei Kune-Remel.

Große Operette in 4 Akten und 9 Bildern von A. Goldfaden.